

dienst um die kirchliche Reform dem bayerischen Landesherrn zuzusprechen. Es gilt auch hier zu differenzieren, und wie im Falle Veit Adams ergäbe eine saubere archiva-lische Erforschung der Regierungstätigkeit noch anderer bayerischer Bischöfe jener auf-gewählten Zeit wohl manche weitere Korrektur am herrschenden Bild.

Die mit viel Akribie gefertigte Arbeit bestätigt eindrucksvoll das oben zitierte Urteil des Verfassers. Das immense Material, das hier in guter Verarbeitung dargeboten wird, bietet dem Leser einen tiefen Einblick in die Wirrnisse und Nöte des Dreißigjährigen Krieges, in die Existenzsorgen eines kleinen und wirtschaftlich schwachen geistlichen Fürstentums, in dem neben dem Bischof immer auch das Domkapitel sein Recht auf Mitregierung anzumelden trachtete, in die mannigfachen Schwierigkeiten, die sich einer wirksamen kirchlichen Reform des Klerus und des Volkes entgegenstellten, und nicht zuletzt in die innere und äußere Problematik, die aus der Doppelstellung eines Bischofs des alten Reiches als weltlichem Landesfürsten und geistlichem Oberhirten eines Bistums erwuchs. Gewiß hätten manche Passagen des umfänglichen Werkes etwas geraffter dargestellt, manche Wiederholungen vermieden werden können. Ein wenig störend bei der Lektüre wirkt auch die verteidigende Art, mit welcher der Verfasser den Bischof immer wieder von ungerechtfertigten Vorwürfen reinigen und demgegen-über seine Verdienste hervorheben zu müssen glaubt. Die Quellen sprechen eine so eindeutige Sprache, daß Veit Adam von Gepeckh einer Verteidigung nicht bedarf. Allein, diese wenigen kritischen Anmerkungen am Rande beeinträchtigen den Wert der Biographie nicht. Mit ihr hat der Verfasser einen bedeutenden Beitrag zur Erfor-schung der bayerischen Kirchen- und Landesgeschichte wie der Geschichte der Reichs-kirche geleistet. Man legt den stattlichen, mit einigen Bildtafeln, einem Quellenanhang und einem Personen-, Orts- und Sachregister versehenen Band nicht ohne Gewinn aus der Hand.

Manfred Weitlauff

*Tore Nyberg*: Dokumente und Untersuchungen zur inneren Geschichte der drei Birgittenklöster Bayerns 1420–1570 (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte. Herausgegeben von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Neue Folge Band XXVI/Erster Teil). München (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung) 1972, 112, 452 S., kart. DM 82,-.

Tore Nyberg, durch zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen als guter Ken-ner der Geschichte des Erlöserordens der heiligen Birgitta von Schweden (um 1303 bis 1373) ausgewiesen, legt hier den ersten Teil einer auf zwei Teile berechneten Quellen-edition zur Geschichte dreier birgittinischer Niederlassungen innerhalb der heutigen Grenzen Bayerns vor: der Klöster Gnadenberg in der Oberpfalz (bei Altdorf), Mai-hingen in der ehemaligen Grafschaft Öttingen im schwäbischen Ries und Altomünster im Dachauer Hinterland. (Altomünster ist übrigens die einzige birgittinische Grün-dung im Altbayerischen, und sie hat als einziges Birgittenkloster im ganzen deutschen Sprachraum, wenigstens mit seinem Frauenkonvent, nicht nur die Reformation, son-derm mit bewundernswerter Tapferkeit auch die Säkularisation von 1803 überstan-den und lebt bis heute.) Entsprechend dem Ziel des Bearbeiters, durch seine Quellen-edition „ein abgerundetes Gesamtbild der Schrift- und Geistesgeschichte dieses Klo-sterordens“ im süddeutschen Raum, also der inneren Geschichte der drei Klöster in ihrer Funktion als religiöser Gemeinschaft auf dem Fundament derselben – benediktinisch-zisterziensisch inspirierten, beschaulichen – Ordensregel zu vermit-teln und die zahlreichen ordensrechtlichen und personellen Verbindungen zwi-schen den Klöstern während der Gründungsperiode im 15. Jahrhundert zu beleuch-ten, bleiben die quantitativ sehr umfangreichen Quellen zur jeweiligen klösterlichen Besitzgeschichte bewußt ausgeklammert. Die Betrachtung der drei Birgittenklöster

als Klostergefüge — waren sie doch nicht nur durch die Umstände ihrer Gründungsgeschichte, sondern auch infolge der weiten Entfernung anderer Niederlassungen des Erlöserordens aufeinander verwiesen — bestimmt auch die zeitliche Begrenzung der Edition: Sie reicht von 1420, dem urkundlich faßbaren Beginn der Gründung des Klosters Gnadenberg, bis 1570, als das klösterliche Leben in Gnadenberg und Maihingen infolge des reformatorischen Einbruchs erlosch.

Unterm 28. Juli 1420 genehmigte Papst Martin V. auf Bitten des Wittelsbacher Pfalzgrafen Johann von Neumark und seiner Gemahlin Katharina von Pommern (die die birgittinischen Klöster von ihrer Heimat her kannte) die Gründung eines Klosters nach der Ordnung des Klosters Vadstena, des birgittinischen Mutterklosters in Schweden, und stellte an den Bischof von Eichstätt das Ersuchen, über die nötige Ausstattung der beabsichtigten Gründung zu wachen sowie den künftigen Klosterinsassen die dem Kloster Vadstena verliehenen Privilegien zu erteilen. Damit war eine der Voraussetzungen für die Stiftung und Errichtung des Klosters Gnadenberg geschaffen. Daß aber der 31 Jahre währende schwierige Gründungsprozeß am 11. Juli 1451 mit der Einführung der strengen Klausur und der ersten *beneficium regularis* zu einem glücklichen Ende gelangte, war nicht zuletzt den verwandtschaftlichen Beziehungen des Stifterpaares zu Erik von Pommern, dem Bruder Katharinas und König von Dänemark, Schweden und Norwegen (1412–1439), zu verdanken. Erik nämlich gelang es, den Widerstand der römischen Kurie gegen birgittinische Gründungen nach der Konzeption Birgittas, als Zusammenschluß eines Männer- und eines Frauenkonvents zu einer klösterlichen Gemeinschaft (unter der Jurisdiktion des Ortsbischofs, nach außen vertreten durch die Äbtissin), zu überwinden. So konnte sich die Stiftung des Pfalzgrafen Johann gemäß der alten Ordnung als in sich streng geschiedener Doppelkonvent mit gemeinsamer Klosterkirche (der charakteristische birgittinische Kirchenbau wurde 1483 eingeweiht) entwickeln. Von Gnadenberg ging in den Jahren 1451–1481 — in einem ebenfalls langwierigen Prozeß — die Gründung Maihingens, einer Stiftung der Grafen von Öttingen, aus. Dieses Kloster wiederum besiedelte 1497, von Herzog Georg dem Reichen von Bayern-Landshut und seiner Gemahlin Hedwig von Polen darum gebeten, die erloschene Benediktinerabtei Altomünster, eine der ältesten altbayerischen Klostergründungen (wohl auf die Zelle des heiligen Einsiedlers Alto zurückgehend). Die unbedingte Treue der bayerischen Herzöge zur alten Kirche und ihre kompromißlose Abwehr jeglichen reformatorischen Einflusses auf ihre Lande verhüteten, daß das Birgittenkloster Altomünster, dem von 1520 bis 1522 der Augsburger Domprediger Johann Hausschein — Ökolampadius, der spätere Reformator Basels — als Konventuale angehörte, das gleiche Schicksal ereilte wie die beiden anderen, älteren Gründungen. Bereits in innerem Niedergang begriffen, fielen sie den Stürmen der Reformation zum Opfer: Gnadenberg wurde 1556 durch den Pfalzgrafen Ottheinrich aufgehoben und in ein weltliches Klosteramt umgewandelt, Maihingen hörte 1570, trotz der Einsetzung einer Nonne aus Altomünster als Oberin, zu bestehen auf. Das letzte Zeugnis ist die Todesnotiz einer 1576 verstorbenen Küchenschwester. Aber auch für das überlebende Kloster Altomünster ging in diesen Jahren die erste Epoche seines Bestehens zu Ende. Das Konzil von Trient mit seinen Reformbestimmungen leitete einen religiösen Neubeginn ein.

Die Edition der Quellen vornehmlich aus den Beständen des Hauptstaatsarchivs München und anderer bayerischer Archive erfolgt in drei nach systematischen Gesichtspunkten geordneten Abteilungen: „I. Urkunden und Akten des Verhältnisses der Klöster zu ihren Obrigkeiten“; „II. Urkunden und Akten des Verhältnisses der Klöster zu ihrer Umgebung“; „III. Urkunden und Akten der inneren Lebensprozesse der Klöster“. Der vorliegende Teil umfaßt die beiden ersten Abschnitte mit 220 Urkunden und Aktenstücken. Der noch nicht erschienene zweite Teil wird den dritten Abschnitt

mit den Nummern 221–245 (nach dem „Verzeichnis der einzelnen Stücke“) umfassen.

Der Edition vorausgeschickt sind u. a. ein kritischer Bericht über die „Literatur zu den Quellen und zur Geschichte der drei Birgittenklöster“, ein Bericht über das Schicksal der Quellen, aus denen die Auswahl der Edition getroffen wurde, und ein – allerdings nicht sehr übersichtlicher – „Geschichtlicher Überblick über den Birgittenorden in Bayern“ von der Zeit der Gründung der drei Klöster bis zum Untergang der Klöster Gnadenberg und Maihingen (wobei die Überschrift nicht ganz zutreffend formuliert ist; denn die Birgittenklöster Gnadenberg und Maihingen waren eben keine bayerischen Klöster).

Der vorliegende erste Teil des für die Erforschung birgittinischen Klosterlebens und birgittinischer Geistigkeit im süddeutschen Raum nützlichen Werkes stellt eine wertvolle Gabe zur 600. Wiederkehr des Todestags der heiligen Birgitta von Schweden († 23. Juli 1373) und zur 200. Wiederkehr des Einweihungstages der durch Johann Michael Fischer nach Birgittas Regel umgestalteten Klosterkirche von Altomünster dar, – neben der von Toni Grad herausgegebenen, vorzüglich ausgestatteten „Festschrift Altomünster 1973“ (Aichach 1973) und der eindrucksvollen Ausstellung „Altomünster, ein bayerisches Kloster in europäischer Sicht“ im Münchener Stadtmuseum im Sommer 1973 (Ausstellungskatalog unter dem nämlichen Titel, München 1973). Beide Jubiläen wurden am 7. Oktober 1973 im Kloster Altomünster festlich begangen. – Die Drucklegung des für 1973 angekündigten zweiten Teiles, der die Edition abschließen soll, ist im Gange.

Manfred Weitlauff

*Jahresbericht 1973 des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg e. V. Augsburg* (Selbstverlag) 1973. 206 Seiten.

Auf Anhieb gefällt die ansprechende Form, in der dieses Jahrbuch gestaltet wurde. Die zahlreichen Fotos und Skizzen machen bereits das oberflächliche Durchblättern zu einem Vergnügen und laden zum Lesen ein – in unserer sprunghaften, zerstreuten Zeit wohl eine gewisse Notwendigkeit. Berichte der Vorstandschaft sowie verschiedener Arbeitskreise des Vereins, ein bibliographischer Anhang und zwei Nekrologe auf verdiente Heimatforscher bilden den Rahmen für 18 Beiträge zur Geschichte unseres Landkreises. Von einer Abhandlung über die Erforschung eiszeitlicher Spuren im Kreisgebiet spannt sich der Bogen bis hin zur Untersuchung eines Phänomens fast noch präsenten Zeitgeschehens: der Formierung eines Kampfverbandes österreichischer Nationalsozialisten in Lager Lechfeld.

Auch die Kirchengeschichte unserer engeren Heimat kommt nicht zu kurz. Ganz im Gegenteil, sie nimmt in diesem Jahrbuch fast eine dominierende Stellung ein. Innerhalb ihres Rahmens findet sich wiederum eine vielfältige Themenauswahl. Während sich Otto Schneider, der im Arbeitskreis für Vor- und Frühgeschichte an verantwortlicher Stelle mitwirkt, mit den Ergebnissen archäologischer Untersuchungen innerhalb der Gemeindebereiche Achsheim und Ottmarshausen beschäftigt und einen interessanten Einblick in die frühe Siedlungs- und damit Kirchengeschichte des Schmutteltales gewährt, hat Walter Pötzl dem Schwabmünchener Kalligraphen und Benediktiner Leonhard Wagner eine ausführliche Abhandlung gewidmet. Den Streitigkeiten zwischen Bauherrn und Baumeister bei der Errichtung des Biberbacher Pfarrhauses im Jahr 1765 ist Wilhelm Neu nachgegangen. Ludwig Langenmair berichtet aus der Geschichte des 1782 aufgehobenen Klosters der Franziskanerinnen zu Welden, und Winfried Bucher nimmt einige Verordnungen der königlich-bayerischen Regierung aus der Zeit der Säkularisation zu Fragen des religiösen Brauchtums in Schwaben unter die Lupe.